aus: Gmünder Heimatblätter 8, 1935, S. 140-143.

von Bürgerbank und 8 von gemeiner Bank in Abgang kommen lassen und bei der nächst darauf gefolgter Ratssession darüber ordentlich umgefragt, ob man sothane 4 abgegangene Personen wieder in ihre ehevorige Session wolle angedeihen lassen oder nicht. Da dann und im Fall die colligierten vota in assentio (zustimmenden Sinne) ausgefallen, solche 4 abgegangene Ratspersonen aus deren Wohnung oder Curia (Rathaus) berufen, und weil dero getragene Ratsstellen kraft mehrerwähnter kaiserlicher Privilegien abgangen, ipso jure spirtert (erloschen), ist nach ordentlicher insinuation die auf ihre Person wieder ausgefallene Wahl durch den sub lit. B. anliegenden Ratseid, welchen sie bei ihrer ersten (Erwählung) abgeschworen, ohngleich wie ein anderer neuer anhingehender Ratsverwandter hiezu gehalten ist, de novo sind vergelübdet und verpflichtet worden. Nun hat sich aber verschienenen Ratstag bei uns sich ereignet, daß als Johann Ernst ? auf der Bürgerbank mit Franz Antoni Schliher, entgleich Franz Ignati Jehlin und Martin Endolf, alle drei auf der gemeinen Bank, in die gewöhnlich heurige Ratsabgang gewesen, und sämtliche 4 Personen zu dero ehevorigen Ratsämtern hinwieder sind erwählet, daraufhin aus ihrer Wohnung oder Curia berufen, und denselben die Wahl verkündiget, auch vorerwähnter Eid verlesen worden. So haben dann die vorbemerkten abgegangenen und auch aber wieder neu erwählten Ratsfreund den gewöhnlichen Ratgebereid mit auferhobenen Fingern abgeschworen außer dem Franz Ignati Jehlin, als welcher nach seiner desperaten Aufführungsart und unruhiger conduite „ . . . " solches verweigert hat. Da Jehlin sich also weigerte, den Ratseid aufs neue abzulegen, ist er „ob dieses höchst ärgerlichen, schuldhaft und zumal auch ipse facto et jure zu einem untüchtigen Ratsglied gemacht" und daher von seinem Amt entfernt worden."

Die weiteren Ausführungen berühren nur die Suspension Jehlins und interessieren uns in unseren Ausführungen nicht weiter. Wir werden aber in einem späteren Aufsatz auf die weiteren Streitigkeiten Jehlins mit dem Rat zurückkommen. Sie heben sich deshalb von gewöhnlichen Streitereien ab, weil sie auf den Karakter eines unserer Bürgermeister ein bezeichnendes Licht werfen.

Eine Reise auf der Teufelsmauer[1)]

Professor Andreas Buchner, Regensburg, führte 1818 eine genaue Untersuchung des ganzen rätischen Limes (Teufelsmauer) und anderer römischen Befestigungsanlagen durch. Die Früchte seiner mühevollen gründlichen und streng wissenschafl. Forschungen legte er in dem Buch „Reise auf der Teufelsmauer" nieder. Es erschien in drei Bändchen, 1818, 1821 und 1831, für jene Zeit war dieses Werk, dem auch Karten und Pläne beigegeben sind, eine hervorragende Leistung und noch heute ist es für jeden Limesforscher unentbehrlich. Hätte man früher es mehr beachtet, so wäre man nicht auf den Irrtum verfallen, in unserer Heimatgegend die vorgeschichtliche Hochstraße auf der Wasserscheide zwischen Rems und Lein, die, von Pfahlbronn kommend, zwischen Mutlangen und dem Spatzentann das Gelände durchschneidet und Aalen

1) Vergleiche auch Gmünder Heimatblätter, 6. Jahrgang 1933, Nr. 11 u. ff.

zu führt, als den Limes anzusehen. Noch um 1891 beherrschte diese Entgleisung die Limesforschung in unserer Gegend.

Das Buch von Buchner ist schon manchmal von der Stuttgarter Landesbibliothek nach Gmünd gewandert. Die Limesstrecke unserer Heimatgegend ist im 2. Bändchen, erschienen 1821, behandelt. Es mag Heimatforschern und Heimatfreunden willkommen sein, wenn die Heimatblätter dieses Bruchstück veröffentlichen. Es lautet:

„Zwischen Mögglingen und Lorch.

Angelangt auf dieser, an der Rems fortlaufenden Höhe, zieht jetzt unser Wall immer auf derselben, in geringer Entferung von der Rems und der Chaussee fort bis Lorch über nachstehende Plätze. Von dem benannten Schafhaus, welches aber nicht hart am Wall, sondern bei 100 Schritte nördlich liegt, gegen einen Wald (Brücklins-Holz genannt), dann durch einen anderen Wald, das Eyholz, wo mehrere Grabhügel sich zeigen, darunter einer von ausnehmender Größe, 180 Fuß im Umfang, im Schatten hundertjähriger Hagen-Buchen, die nach einer Regel auf und neben ihnen gepflanzt zu sein scheinen, und dieser Stelle ein ehrwürdiges Aussehen geben. Wir befinden uns jetzt auf den Höhen von Unterböbingen, welches Dorf selbst in der Tiefe des Remstals an der Chaussee liegt: in den Feldern desselben läuft der Wall einige Zeit lang fort, im Süden des Brackwang-Hofes als Hecke, als Fahrstraße, als beides zugleich, aber immer 3—4 Fuß hoch sichtbar, bis er endlich beim roten Sturz anlangt, einem gegen den Remsfluß herab ziehenden Bergrücken. An der Hänge dieses Berges zieht der Wall anfangs über eine Wiese, dann durch ein Wäldchen und endlich über Aecker, ist aber nur noch an der Linie der Steine, die hin und wieder zu Tage kommen, sichtbar. Er nähert sich hier, bei dem Meilenzeiger zwischen den Dörfern Unter-Böbing und Usenhofen, der Chaussee und der neben ihr hinfließenden Rems bis auf 50 Schritte, entfernt sich aber bald wieder, indem er, um nicht in den Grund der Rems zu kommen, einen kleinen Winkel machen muß. Der Zug geht auf dem Bergrücken fort, im Süden Fluß und Chaussee, im Norden die Dörfer Iggingen ¼ Stunde und Herligkofen eine halbe Viertel-Stunde von der Linie entfernt, meistens durch Felder und Haiden. Eine Viertel-Stunde oberhalb Usenhofen auf dem Berge in der Herligkofer Haide steht über seinem Rücken eine ganz neue, aus Quatersteinen erbaute Kapelle, Christus im Kerker genannt, unter dem Schatten von Bäumen: vermutlich befand sich ehedem an dieser Stelle ein Späheturm, man sieht über das Dorf Herligkofen weit gegen Norden bis zur Linie, gegen Osten bis zum Kolbenberg und im Süden liegen das Remstal und die Höhen des Aalbuchs, der Rechberg, der Hohenstaufen etc. vor Augen . . . Von dieser Kapelle an ist über Hecken und Felder bergab bis zum Kloster-Walde der Stadt Gmündt die Mauer etwas schwer zu finden. Im von der Stadt Gmündt ½ Stunde entlegenen Holze wird sie aber schon wieder sichtbar: sie durchläuft diesen Wald, und kommt am Ende desselben beim Renhof an, der etwas gegen Norden liegen bleibt. Es muß jetzt, wer den Wall weiter verfolgen will, einen sehr tiefen steilen Berg hinunter steigen in das Becherle-Tal; unten steht ein Wirtshaus, zum Becherle genannt, etwas südlich vom Wall gelegen; auch ist die Stadt Gmündt von diesem Punkte nur eine gute Viertel-Stunde gegen Süden hin entfernt. Der Wall steigt von da einen ebenso steilen hohen Berg, Hösle genannt, wieder hinauf: diese Waldung, so wie die nun folgende, Breitenrain,

gehört gleichfalls nach Gmündt; sehr sichtbar 3—4 Fuß hoch ist die Mauer in allen diesen Waldungen, aber wegen den vielen Dickichten und gähen Abgründen ist darauf nicht fortzukommen. Im Taubental, wieder der Name eines Waldes, stößt man auf eine Brücke, die Cattenbrücke genannt, welche viele für ein Römerwerk halten, aber ohne Grund, andere meinen, sie hätte den Namen von den Catten erhalten. Die Bauern heißen sie Katzenbrücke. Wenn man den mühsamen Berg, der jetzt folgt, erstiegen hat, kommt der Weiler Wustenried im Norden des Walles zum Vorschein; über die Felder desselben als Hecke (er führt auch hier den Namen Pfahlhecke, und ist nur unter diesem zu erfragen) läuft er hin, und bildet die Grenze zwischen ihnen und den Fluren des Vogelhofes. Muthlangen, ein Dorf, liegt etwa eine halbe Viertel-Stunde im Norden.

Hier an einem sehr hohen Platze, wo die Hecke aufhört und der Wald wieder anfängt bei zween großen Marksteinen, in der Nähe des Zigeuner-Wasens sieht man deutlich, wie ein Arm des Walles auf einmal unter einem fast rechten Winkel eine Richtung gegen Süden nimmt, anfangs als Feldrain, welcher aber bald zu einer Hecke und im nun folgenden Walde zu einem ziemlich hohen Wall erwächst.

Wir müssen an dieser Stelle, wo ein Späheturm ganz gewiß stand, etwas verweilen. Drei Punkte fallen uns in die Augen, die Kapelle von Herlikofen, wo wir gestern gestanden, der hohe Rechberg uns gerade gegenüber und der Markstein, worauf wir jetzt uns befinden. Diese drei Punkte durch Linien verbunden bilden ein rechtwinkliges Dreieck, dessen beide Catheten von gleicher Länge. Der Arm des Walles, dessen Richtung gegen den Rechberg hinweist, geht, nachdem er den Wald verlassen und im Tale angelangt ist, eine halbe Viertel-Stunde westlich unter Gmündt, über die Chaussee und den Remsfluß und von da bergauf gegen den Schirnhof. Man ist geneigt zu fragen, was wohl die Bestimmung dieses Armes gewesen: war er gleichfalls ein Grenzwall, oder eine Heerstraße, die gegen Süden in das Innere des Reiches führte? Wir würden uns zu weit von dem nächsten Zweck unserer Reise entfernen, wenn wir jetzt schon diesem Wege weiter nachgehen wollten, um hierauf eine Antwort geben zu können. Wenn wir von einer anderen Seite auf diesem Punkte wieder anlangen, mehr: jetzt wieder auf den Hauptwall zurück.

Derselbe zieht sich von den sogenannten zween Marksteinen als Grenzrain des Gemeinde-Waldes von Wustenried und des Gmündtner Spital-Waldes über einen ziemlich hohen Berg herunter in das Tal des Rothenbaches, ist sehr sichtbar 2—3 Fuß hoch über der Erde, besonders beim Markstein Nro. 180, der auf seinem Rücken steht. Im Wiesengrunde, welcher nun folgt, verschwinden die Spuren, kommen aber im Gemeindewald und im Spitalholz, Namens Hespeler, wieder zum Vorschein. Wenn er die nun folgende Anhöhe erstiegen, läuft er in die Felder von Klein-Deinbach und Hangendeinbach hinauf . . . Daselbst an der Grenze von Feld und Wald stand in älteren Zeiten eine Schanze, viereckigt mit dicken Mauern versehen, ich sah nur noch die mit Bäumen bewachsenen Erhöhungen, von der Mauer nichts. In den Wäldern zieht sich der Wall an einer Berghänge fort gegen den Weiler Hangen-Deinbach, an den Gärten des Ortes nördlich vorüber, und wird als Hecke in den Holder-Feldern (gleich außer Hangendeinbach) wieder sichtbar. In dem nun folgenden, dem Martinsbauer gehörigen Walde, Brand, hat er die Gestalt eines mit

Moos bewachsenen 1—2 Fuß hohen Aufwurfs; es zeigen sich aber, wie man das Moos nur etwas wegschaft, sogleich die Steine. Man geht auf seinem Rücken durch diesen, dann durch den Herrschaftswald Kammerberg immer bergab, und erreicht mit Ende des Waldes das Schweizertal, dann die Ochsenhaide, setzt über einen Bach, und nimmt die Richtung gegen Westen hin bergauf, wo sich unser Wall alsobald wieder in der Gestallt einer Hecke einstellt, und unser Führer bis zum nur noch eine Viertel-Stunde entfernten Kloster Lorch wird, welches bereits vor Augen liegt. Seine feste Grundlage wird hier als Fahr- und Gehweg benützt. In dem unter Wegs liegenden Eichenwäldchen erscheinen noch zween große Hügel neben einander. Unfern den Kloster-Mauern verschwinden aber seine Spuren." G. St.

Ein Streifzug durch Lindach in alter, vergangener Zeit

von Mesner Anton Bäuerle

(Schluß)

In einer späteren Eingabe des Wirtes Oexlin durch den Amtmann Daubenhauer wird um Accißbefreiung gebeten, demnach ist die Wirtschaft nicht so erträglich gewesen, wie die Beteiligten gehofft haben. Antwort auf die Eingabe wird in folgendem Schreiben erteilt:

Unßerem Vogten zue Schorndorf, Johann Jakob Eiggerer./.
Von Gottes Gnaden, Friedrich Carl, Herzog zue Württemberg./.
Administrator und Obervormünder./.

Lieber Getreuer; Obwohl Christian Oexlin, Bürger und Würth zue Lindach umb Befreiung des angeforderten Accißes Underthänigst gebetten; So wißen wir aber ermelten Petenten mit gebettener Accißerlassung nicht zue willfahren; Sondern ist Unßer Befehl, du sollest den Acciß der Ordnung gemäß durch den Amptmann einziehen und Verrechnen lassen. Ahn dem Bescheiht unßere Meinung./.

Stuttgardt den 19. January Anno 1687./. Grf. von Reischach./.
Heinrich Abraham Faber./.

Da der Bürger und Wirt Oexlin seiner Verpflichtung, Acciß zu bezahlen nicht nachkommen kann oder will, sondern von der Zahlung befreit werden will, wird eine weitere Zuschrift an den Amtmann gerichtet mit folgendem Inhalt:

Unserm Ambtmann zue Lindach, Johann Friedrich Daubenhauer./.
Von Gottes Gnaden, Friedrich Carl, Herzog zue Württemberg./.
Administrator und Obervormünder./.

Lieber Getreuer; Auf deine wegen Accißeinzug von Christian Oexlin, würtgen bey gethane Bescheidserholung, Ist hiemit unser Befehl, du sollst in allwäg den Acciß von verwichenen 4 Quartalien aus der Zeit da Oexlin die Würthschaft betreibt, nachholen und gebührend verrechnen; an dem Bescheid unsere Meinung./.

Stuttgardt den 16. Marty Anno 1687./. Grf. von Reischach./
Georg Ludwig Klein./.

Auf die wiederholte Bitte, um Accißerlassung, wird der schuldige Acciß auf 2 Quartale ermäßigt, wie folgendes Schreiben erkennen läßt:

Unserm Ambtmann zue Lindach, Johann Friedrich Daubenhauer./.